

Zeitschrift: Jahrbuch / Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (2022)

Artikel: "Auf barbarische Weise verzettelt" : zur Sonderausstellung im Schloss Hünegg
Autor: Hasler, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Auf barbarische Weise verzettelt»

Zur Sonderausstellung im Schloss Hünegg¹

Die im Schloss Hünegg zu Hilterfingen vom 14. Mai bis 15. Oktober 2023 laufende Sonderausstellung widmet sich der dort von Albert von Parpart (1813–1869) und Adele von Bonstetten (1814–1883) während Jahren mit grosser Leidenschaft zusammengetragenen, über 2000 Werke umfassenden Kunstsammlung, die im 19. Jahrhundert als schweizweit die bedeutendste galt. Dementsprechend markant fielen die Kommentare in der Schweizer Presse aus, als der von Adele eingesetzte Erbe der Hünegg, Franz von Parpart, der aus Königsberg in Preussen stammende Neffe Alberts, 1884 die ganze Sammlung auflöste (rund die Hälfte davon, 1087 Lose, brachte er damals in der Kunst- und Antiquariatshandlung von J. M. Heberle in Köln für gut eine halbe Million Schweizer Franken unter den Hammer). Darauf spielt das Titelzitat der Ausstellung an. Es stammt aus einem «Bund»-Artikel vom 26. Mai 1884, der den Abtransport dieser Kunstschatze ins Ausland und deren dortige Verzettelung als barbarischen Akt bezeichnet.

Die vom Erbauer-Ehepaar des Schlosses Hünegg gesammelten Werke deckten ein breites zeitliches Spektrum ab, das von der Bronze- und Eisenzeit über die Antike und das Mittelalter bis in die Renaissance, den Barock und das 19. Jahrhundert reichte. Auch gattungsmässig war die Sammlung breit aufgestellt, fanden sich doch darunter Malereien, Plastiken aus Stein und Elfenbein, Textilien, Öfen, Möbel, Arbeiten in Email, edlem Metall, Kupfer und Zinn sowie in besonders grosser Zahl und vielfach hervorragender Qualität Werke der Glaskunst wie italienische Majoliken, Delfter Fayencen, Porzellane aus Sèvres, Meissen, Japan oder China, Venezianer Gläser, deutsche und böhmische

¹ Vorliegender Aufsatz resümiert einige der wichtigsten Untersuchungsergebnisse zur Sammlung Parpart-Bonstetten, die anlässlich der Eröffnung der Ausstellung in der Hünegg Mitte Mai 2023 in der Berner Zeitschrift für Geschichte (No 1/23, 85. Jahrgang) veröffentlicht werden. Darin finden sich alle weitergehenden Informationen zu dieser Sammlung. Die Glasmalereien aus der Sammlung Parpart-Bonstetten werden der Öffentlichkeit 2023 zudem in der Datenbank vitrosearch des Vitrocentre und Vitromusée Romont zugänglich gemacht (www.vitrosearch.ch).

Keramik sowie über 60, vorwiegend aus dem 16. Jahrhundert, der Blütezeit der Schweizer Glasmalerei, stammende Wappenscheiben.

In der Literatur des 19. Jahrhunderts wird die Sammlung aus der Hünegg ausschliesslich mit dem Namen Albert von Parparts in Verbindung gebracht, obwohl dessen Gemahlin Adele an ihrem Zustandekommen entscheidenden Anteil hatte. Dies verdeutlicht ein kurzer Blick auf ihre Biografie. Sie war die Tochter des durch die Heirat mit Sophie Magdalena Elisabeth von Graffenried zum reichsten Berner seiner Zeit avancierten Karl David von Bonstetten und die Enkelin des berühmten Schriftstellers Karl Viktor von Bonstetten, dessen welt-offener Geist auch sie geprägt haben dürfte. 1835 ehelichte sie im Alter von 21 Jahren den Diplomaten Adolf de Rougemont (1805–1844), den Sohn des reichbegüterten Neuenburger Bankiers und Finanzagenten des preussischen Königs, Denis de Rougemont. Mit ihm bewohnte sie die um 1820 für den Berner Staatsmann und Geschichtsforscher Niklaus Friedrich von Mülinen im neugotischen Stil erbaute Chartreuse bei Hilterfingen, die dieser zu einem «Wallfahrtsort der grossen Welt» gemacht, mit bedeutenden Altschweizer Wappenscheiben ausgestattet und 1831 für 100 000 Franken an Adolf de Rougemont verkauft hatte. Als ihr Gatte 1844 starb, behielt Adele die Nutzungsrechte an seinem grossen Vermögen und das lebenslange Wohnrecht in der Chartreuse. 1848 heiratete sie in zweiter Ehe den preussischen Baron Albert von Parpart, mit dem sie gleichfalls die Chartreuse bewohnte, wo dieser als königlich-preussischer Offizier ausser Dienst sich ungestört seinen Steckenpferden, der Kunstliebhaberei, Malerei und Hortikultur, widmen konnte. 1861 fasste das Paar den Entschluss, in unmittelbarer Nachbarschaft der Chartreuse für sich als neue Residenz die Hünegg in einer weitläufigen Parkanlage errichten zu lassen, und zwar weil der alte Wohnsitz für seine stets wachsende Kunstsammlung vermutlich zu klein geworden war. Die beiden taten es damit jenen eng mit Preussen verbundenen Herrschaften gleich, die sich damals in feudalen Anwesen am Thunersee niedergelassen haben wie zum Beispiel der Bruder von Adeles erstem Gatten Abraham Dyonis Alfred de Rougemont 1852 im Schloss Schadau, die Grafen Frédéric und Albert de Pourtalès 1853 im Schloss Oberhofen oder Adeles Bruder, der Archäologe Gustav von Bonstetten (1816–1892), 1875 im Eichbühl bei Hilterfingen. Obwohl wir über die finanziellen Verhältnisse des Albert von Parpart keine näheren Angaben besitzen, ist nicht zu bezweifeln, dass Adele mit ihrem unermesslichen Vermögen wesentlich dazu beigetragen hat, das auf 800 000 Franken veranschlagte Schloss



Abb. 1: Bannerträgerscheibe Thun, um 1500
 Reding-Haus Schwyz, ©Nikolaus von Reding Schwyz. (Foto: Georg Sidler)

Hünegg zu erbauen und es fortwährend mit neu angekauften Kunstwerken zu bereichern. Einen Hinweis dazu liefert der anlässlich ihres Todes am 9. Oktober 1883 im «Bund» veröffentlichte Artikel, worin es heisst, dass mit ihr eine «Goldbase» gestorben sei, die mehr als 3 Millionen Franken hinterlasse, wovon

dem Staat knapp 340 000 Franken als Erbschaftssteuer zufalle. Noch klarer äussert sich diesbezüglich der eingangs erwähnte «Bund»-Artikel. Ihm zufolge soll Adele, die Witwe von Rougemont-Bonstetten, durch ihr 1848 in die Ehe mit ihrem zweiten, angeblich mehr oder weniger mittellosen Gemahl eingebrachtes Kapital die finanzielle Grundlage zur Realisierung dieser einzigartigen, 1884 wieder aufgelösten Kunstsammlung geschaffen haben.

Ihre direkte Mitwirkung an deren Aufbau zeigen die genannten Schweizer Glasscheiben, die laut den damaligen Kommentaren aufgrund ihrer vorzüglichen Qualität den Glanzpunkt der ganzen Kollektion bildeten. Dank Adele konnte nämlich ein Teil der prachtvollen Glasmalereien aus der Chartreuse, die dort ihr erster Gatte aus von Mülinens Besitz übernommen hatte, 1863 an ihren und Alberts neuen Wohnsitz, die Hünegg, überführt werden, wo die schönsten davon ihren Platz in den Treppenhausfenstern fanden. Zu diesen Glasmalereien zählte unter anderen einer der bedeutsamsten alteidgenössischen Scheiben-Zyklen. Gemeint sind die Standesscheiben, welche die zehn Alten Orte 1500/1501 bei Lukas Zeiner in Zürich, dem damals führenden eidgenössischen Glasmaler, für ihr «Bundeshaus», den Tagsatzungssaal in Baden, haben anfertigen lassen.

Eine dieser Standesscheiben, diejenige Berns, hat Adeles Bruder Gustav von Bonstetten 1884 an der Auktion in Köln für seinen Wohnsitz, das Eichbühl, erwerben können. Von dort kam sie 1906/1907 unter seiner Adoptivtochter Bertha und deren Gemahl Rudolf von Reding ins Reding-Haus nach Schwyz, wo sie sich heute befindet. Diese prächtige Bernscheibe ist für die Ausstellung in die Hünegg zurückgekehrt. Hier können sie die Besucher bis Mitte Oktober im Original bestaunen ebenso wie einige weitere Glasgemälde aus der Sammlung und andere Highlights daraus.

Eine kleine Auswahl der betreffenden Glasmalereien sei hier im Bilde vorgestellt. Es handelt sich dabei um die Werke, die von Orten (Institutionen) und Personen aus der Thunersee-Region gestiftet worden sind. Dazu gehören die wundervolle, ebenfalls über Gustav von Bonstetten ins Eichbühl und von dort nach Schwyz gelangte Bannerträgerscheibe Thuns aus der Zeit um 1500 (Abb. 1) sowie das verschollene Pendant dazu, die Bannerträgerscheibe Obersimmentals (Abb. 2). Von 1514, also ebenfalls aus der Zeit vor der Reformation, stammt die Allianzwappenscheibe Georg II. Freiburgers und Verena



Abb. 2: Bannerträgerscheibe Obersimmental, um 1500
Verschollen, ©Stiftung Schloss Hünegg

Schopfers (Abb. 3). Freiburger, Grossrat zu Bern, war über seine Frau in den Besitz des Schlösschens Ralligen bei Sigriswil gelangt und damit dortiger Gerichtsherr. In seinen letzten Lebensjahren soll er das Schlösschen seinem Sohn Valentin übergeben und sich als frommer Waldbruder in die Wildnis



Abb. 3: Allianzwappenscheibe Georg II. Freiburger und Verena Schopfer, 1514
 Privatsammlung Hillsborough USA, ©Prof. em. Virginia
 Chieffo Raguin, College of the Holy Cross USA

dahinter zurückgezogen haben. Das Glasgemälde, das im gevierten Schild die Wappen Freiburger (1, 4) und Schopfer (2, 3) zeigt, wurde im Jahr nach seinem Tod wahrscheinlich durch den Stadtberner Glasmaler Andreas Fueter geschaffen. Verena Schopfer dürfte es als Witwe demnach zu seinem Andenken in



Abb. 4: Gemeindescheibe Oberhofen, 1728
Bernisches Historisches Museum Bern, Inv. H/7126, ©BHM
Bern. (Foto: Nadja Frey)

Auftrag gegeben und wohl im Schloss Ralligen zur Aufstellung gebracht haben. Wesentlich jünger ist schliesslich die Gemeindescheibe Oberhofens mit der Darstellung von zwei Infanterie-Offizieren und dem Wappen des Ortes (Abb. 4). Sie entstand 1728. Weil die Kirche Hilterfingen im Jahr zuvor erneuert worden ist, stellt sich die Frage, ob sie Oberhofen damals dorthin gestiftet haben könnte. Dagegen sprechen jedoch ihre kleinen Ausmasse (18×15 cm), besitzen doch die anderen 1728 ins Gotteshaus von Hilterfingen verehrten und dort noch existierenden Wappenscheiben ein wesentlich grösseres Format (ca. 49×36 cm). Die im Besitz des Bernischen Historischen Museums befindliche Gemeindescheibe Oberhofens hat der Hünegg-Erbe Franz von Parpart 1884 in seine eigene Sammlung aufgenommen. 1912 brachte er sie dann in Berlin zur Auktion.